

Gymnasiums in ihrer Weise als eine allgemeine Bildungsstätte auffassten. Wenn sie bei jeder Gelegenheit hervorheben, dass die Schule die Wissenschaften zur Ehre und zum Ruhme Gottes betreiben solle, so ist dies ebendasselbe, als wenn wir, die wir abstrakter geworden sind und nicht mehr in so unmittelbar persönlichen Beziehungen zu Gott stehen, die Wissenschaft um ihrer selbst willen, unbekümmert um den leiblichen Gewinn gepflegt wissen wollen. Diese ideale Auffassung der Aufgabe des Gymnasialunterrichtes fing aber bereits gegen Ende des 16. Jahrhunderts an durch die ausbrechenden kirchlichen Streitigkeiten und durch die in Folge dessen hervorgerufene einseitige theologische Richtung verloren zu gehen. Es ist ja bekannt, wie Melanchthon selbst schon bei Lebzeiten hierunter zu leiden, wie man das Andenken des grossen Mannes und den ihm schuldigen Dank in den folgenden zwei Jahrhunderten ganz vergessen hatte und wie erst in diesem Jahrhundert seine vielfachen Verdienste um Schule und Kirche wieder gewürdigt worden sind. Jene einseitige jede freie Regung des Geistes niederdrückende Theologie befestigte sich im 17. Jahrhundert immer mehr, nahm im 18. Jahrhundert eine pietistische Färbung an und hatte auf das Gymnasialschulwesen den verderblichsten Einfluss. Um dies ganz zu verstehen, muss man erwägen, dass damals die Theologie im Mittelpunkte aller Wissenschaften stand, dass diese nur insoweit ein Recht der Existenz hatten, als sie der Theologie förderlich sein konnten, dass sämtliche Lehrer, namentlich an den Gymnasien, Theologen waren und dass man sich eine Stellung der Schule ausserhalb der Kirche überhaupt gar nicht denken konnte. Wie eine solche einseitige kirchliche Richtung, wenn sie sich des Unterrichtswesens bemächtigt, die frische grüne Freiheit des Geistes, ohne welche die keine Fesseln irgend welcher Art duldennde Wissenschaft nun einmal nicht gedeihen kann, ersticken und verdorren musste, ist leicht zu begreifen. Alle Schulordnungen des 17. Jahrhunderts zeigen nur zu deutlich diesen Grundton, zu dem alles andere in Harmonie gebracht wurde, unbekümmert um den daraus folgenden Nachtheil für die Wissenschaft selbst. Die Lectüre der alten Schriftsteller wurde fast ganz beseitigt und durch neuere lateinische Schriftsteller ersetzt, der freie Geist wurde ausgetrieben und musste inhaltsleeren und unverständlichen Formeln weichen.

So fand das 18. Jahrhundert die deutschen Gymnasien. Hierzu trat noch der nicht minder einseitige realistische Zug dieses Jahrhunderts, der sich in praktischen Spielereien erging und dadurch den Zerfall der Schule mit dem wirklichen Leben beseitigen zu können glaubte. Wäre man zu Anfang des 18. Jahrhunderts nicht in einer so allgemeinen das höhere Unterrichtswesen verflachenden Unwissenschaftlichkeit befangen gewesen, so hätte das eindringende realistische Princip erfrischend wirken müssen. So aber vermehrte es nur die damals herrschende wissenschaftliche Trockenheit und Dürre. Man hatte mehr als ein Jahrhundert lang an der Pedantisirung aller Wissenschaften innerhalb der Schule